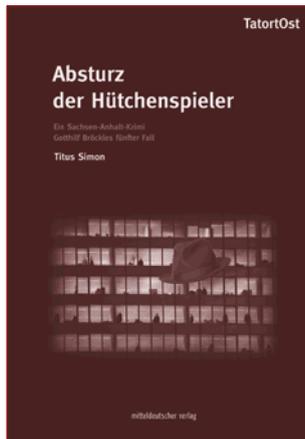


fe sein, über dessen Gliederung man nicht an den Inhalten gehindert wird. Die Inhalte sind wichtig und gut und ich empfehle jeder/m, die/der Personalverantwortung trägt, einen solchen Selbsttest zu machen, damit sie/er weiß, wo sie/er aktuell steht und beurteilen kann, inwieweit das eigene Personal oder BewerberInnen sich über ihre Stärken und Fähigkeiten bewusst sind.

PEGGI LIEBISCH DOI 10.1007/s12054-011-0317-3



TITUS SIMON (2011):

Absturz der Hütchenspieler

Gotthilf Bröckles fünfter Fall, Mitteldeutscher Verlag, 185 Seiten, ISBN 978-3-89812-784-4, EURO 9,90

aufsicht (Bafin) geschlossene süddeutsche Privatbank Reithinger. Im Unternehmensgeflecht dieser Bank wurden die auf Sicherheit und schnelle Rendite bedachten Anleger der „Deutschen Beamtenvorsorge Immobilienholding“ um einen hohen dreistelligen Millionenbetrag gebracht. Sie waren arglos davon ausgegangen, dass es sich bei der „Beamtenvorsorge“ um eine seriöse Angelegenheit handeln würde. Doch die schlauen „Moneymaker“ hatten klug darauf gesetzt, dass diese Namensgebung als Teil einer genialen Verschleierungsstrategie wirksam werden würde. Am Schluss saß Reithinger auf den Malediven, die Fondsmanager gaben ihrer Firma einen neuen Namen und die VR-Bank Aalen, bei der die Depots gegen überhöhte Gebühren angelegt sind, kassiert heute noch die letzten Cents der geprellten Anleger. Simon hat in seinem fünften Krimi wieder ein hochaktuelles Thema aufgegriffen. Der Roman führt in die Sphären zahlreicher Finanzbetrügereien. Zu diesem Zweck hat er umfangreich zu den kriminellen Details der letzten internationalen Finanzkrise recherchiert und dabei festgestellt, dass diejenigen, die mit ihren Hütchenspielerien die Finanzwelt ins Wanken gebracht haben, bereits wieder lässig und ohne Schuldbewusstsein ihren alten Gewohnheiten nachgehen. Wallstreet-Banker haben 2010 so viel verdient wie noch nie. 175 Milliarden Dollar erhielten die neun größten US-Banken vom Steuerzahler, wovon sie umgehend 33 Milliarden ihren Managern als Prämien spendierten. Hatte man vor drei Jahren auf den Zeitpunkt des Zusammenbruchs einzelner amerikanischer Bankhäuser gewettet, tat man das vor einem halben

„Würde Neid brennen wir Feuer wäre das Holz nur halb so teuer.“ Titus Simon beginnt seinen neuen Roman nicht zufällig mit einem Zitat, das er als Kind beim Vorbeigehen auf der hölzernen Außenwand eines Sägewerks seiner Heimatstadt lesen konnte. Denn Neid und Gier sind die wichtigsten Triebfedern des Verbrechens und die Gier nach schnellem Geld lässt auch kluge Leute unvorsichtig werden – so auch Teile der Professorenschaft der „Börde-Hochschule“. Folglich basiert ein Erzählstrang seines neuen Krimis auf den realen Ereignissen um die von der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungs-

Jahr mit Blick auf die irische Finanzkrise. Derzeit wird auf den Zusammenbruch der spanischen, italienischen und portugiesischen Ökonomien gesetzt. Doch auch in der scheinbar politisch korrekten Sparte der „ökologisch orientierten“ Finanzwirtschaft gibt es schwarze Schafe, geraten Fonds in die Verlustzone, plätzen Träume vom schnellen und hohen Gewinn. Nach einer Zusammenkunft verschiedener Fondsmanager verschwindet der Manager eines Magdeburger Emissionshauses, das Wertpapier-Sparverträge des „Deutschen Beamten Fonds“ betreut. Bald geht man von einem Verbrechen aus. Der schwäbische Grantler Gotthilf Bröckle gerät, wie bei jedem seiner Fälle, eher zufällig in die Ermittlungen, die trotz großem öffentlichen Druck und gewaltiger Anstrengung der Polizei stagnieren. Trotz der komplexen Hintergründe liest sich dieser Roman eher als heitere Krimikomödie. Die in den früheren Simon-Krimis handelnden Figuren tauchen wieder auf, werden aber deutlich zurückgenommen. Neben den Protagonisten Gotthilf Bröckle trifft dieses Mal als gleichberechtigter Partner auf den Magdeburger Hauptkommissar Heinz Bertram. Die Wende hat dieser „laufbahnmäßig gut, mental leidlich“ überstanden. Doch gelegentlich ist er erstaunt darüber, dass er nun schon länger dem anderen, dem neuen Staat als Polizist dient. Noch zwei Jahre, denkt er, mit 63 würde er gehen, soviel stand fest. In dieser freundschaftlichen Ost-Westbegegnung zweier lebenserfahrener Männer, die sich zuerst mit kritischer Distanz begegnen, sich nach und nach respektieren und am Ende Freunde sein werden, geht es auch um die Melancholie des Älterwerdens, den Blues, den der Wechsel aus Gelingen und Misslingen komponiert. Gelegentlich schlägt sich Bertram mit der Frage herum, ob er denn ein guter Polizist gewesen ist. Dabei gelangt er zur ernüchternden Feststellung, dass er den modernen Formen der Kriminalität, unter denen er Verbrechen an Kindern als die schlimmsten empfindet, immer weniger gewachsen ist. Auch wenn ihn die Lebensweisheiten seines neuen Freundes manchmal nerven, ist ihm dessen lebenspraktische Robustheit hilfreich. Den anderen Pol stellt die schrille, schnellebige Welt junger Leute dar, die die Hoffnung auf die großen und schnellen Gewinne zusammenführt. Doch mitspielen dürfen nur erfolgreiche „Player“ und „Performer“. Wer scheitert, ist draußen, nicht nur ökonomisch, sondern auch sozial. Gotthilf Bröckle findet schließlich die Enden der verworrenen Fäden, die zur Lösung des Falles führen. Die Orte des Geschehens liegen auch, aber nicht nur in Magdeburg. Es handelt sich dieses Mal um einen „Sachsen-Anhalt-Krimi“. Und der Protagonist gelangt am Ende zu der Einsicht: „Diese Kerle, die sich Investmentbanker nennen oder es auch sein mögen und ihre ganzen Vasallen führen sich auf, als seien sie die Herren der Welt. In Wirklichkeit sind das alles nur armselige Hütchenspieler.“ Wir wissen aus der Forschung, dass immer wieder eingübte Tätigkeiten die Herausbildung spezifischer Denkstrukturen fördern. Investmentbanker weisen schon deshalb von der Norm abweichende Denkstrukturen auf, weil sie gewohnt sind, ausschließlich mit fremdem Geld umzugehen. Diesen Zusammenhang arbeitet Titus Simon auf spannende und schlüssige Weise heraus.

GUDRUN WAGNER DOI 10.1007/s12054-011-0318-2